

Die rheinfränkische Sprachlandschaft.

Von Fritz Stroh.

Der rheinische Sprachraum.

Seitdem sich das Gesicht des rheinischen Kulturraums aus der horizontalen Ost-West-Richtung der römischen Frühzeit gewendet hatte und der Rhein zur Achse der fränkischen Gebiete geworden war, schuf der durch seine Verkehrsleistung bedeutende Strom seine Kulturlandschaft. Zwischen das beharrende Westfalen und die Romania schob sich hier der natürliche Durchgangsraum, in dem die westgermanisch-hochdeutschen Spannungen zusammentreffen und sich durchdringen konnten. Einheit des Aufbaus empfängt die rheinische Sprachlandschaft durch die gleichartigen Vorgänge ihrer sprachlichen Auflösung und Überlagerung von außen, die die ältere, in nördlichen Zusammenhängen stehende Sprachfläche seit dem frühen Mittelalter von Süden her aufbrechen und in die seitlichen Randstellungen zurückdrängen. Vorstoßlinie ist das Stromgebiet mit seinen Siedlungsmittelpunkten, die die überlandtschaftlichen Kulturströmungen an sich ziehen und in ihre Räume leiten. Getrieben von überlegenen hochdeutschen Kulturkräften schiebt sich hochdeutsche Sprache aus dem mittelalterlichen Südosten gegen den Mittelrhein und von hier in der Richtung von Mainz gegen die Niederlande nordwestwärts, jedoch nicht in unmittelbarer, flächenhafter Fortwirkung, sondern durch die Vermittlung der landschaftlichen Kulturräume, in denen ein staatlicher Zentralwille zum Ausdruck kommt und zur kulturellen Gruppenbildung drängt.

Den entstehungsgeschichtlichen Aufbau der rheinischen Sprachlandschaften hat man mit Vorliebe an den Erscheinungen der hochdeutschen Lautverschiebung veranschaulicht, der die hochdeutschen Mundarten und die Gemeinsprache ihren eigentümlichen Konsonantenstand verdanken¹⁾. Gruppenweise rückt diese sprachliche Verlagerung aus dem

¹⁾ Vgl. Adolf Bach, Karte der rheinischen Mundarten (Schulwandkarte). Herausgegeben vom Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. 1931.

äußersten deutschen Süden vor und bezeugt durch ihre Staffelung nordwärts bis zur Ebene und dem niederländischen Kulturkreis Quelle und Richtung einer mächtigen deutschen Kulturströmung. Liegen die einzelnen Linienstaffeln gewöhnlich in der ganzen Breite des deutschen Sprachgebiets, so weist ihr Verlauf in den Rheinlanden eine eigentümlich abweichende Lagerung auf. Denn während sich das benachbarte Westfalen der hochdeutschen Eroberung geschlossen widersetzt und in scharfer Abgrenzung gegen den rheinischen Raum steht, durchbrechen die Verschiebungswellen westlich davon um das Rothaargebirge als Angelpunkt in fächerartiger Entfaltung seit tausend Jahren die Rheinlande und lagern diese Spitzenlandschaft in südlich-hochdeutsche Zusammenhänge ein, während andere Verschiebungsgrenzen (südliches dat gegen nördliches dat, Pfund gegen Pund, Apfel gegen Appel) vor den rheinischen Gegenkräften beträchtlich hinter der allgemeindeutschen Höhe der Linien zurückbleiben.

Machen/maken und nördlich davon ich/ik (die Benrather und Uerdinger Linie) stehen sich am Niederrhein gegenüber. Sie haben ihre gegenwärtige Ruhelage am Nordrand des Kölner Kulturkreises gefunden, wo an einer starken horizontalen Hemmstelle im Mündungsgebiet der Erft der Vormarsch der äußersten, von Köln vorgetragenen hochdeutschen Sprachformen an niederländischen Gegenströmungen aus dem Raum von Cleve heraus erlahmt. Als Vorposten steht hochdeutsches sich in Holland. Im Süden dehnt sich der kölnische Kulturwille innerhalb der Lande von Kurköln, Jülich und Berg, die durch das Kölner Erzbistum kirchlich zusammengefaßt werden, mächtig gegen den Trierer Einflußraum hin aus bis zu den verkehrs- und siedlungsarmen, staatlich zersplitterten Eifelgebieten. Hier am Nordrand des Kulturkreises von Trier und Koblenz, in dem der Kurstaat und andere kleinere Gebilde der mittelhheinischen Mosel- und Lahn-gegend durch das Trierer Erzbistum zu einer einheitlich wirkenden Gruppe zusammengefaßt erscheinen, ist die zweite mächtige Teilströmung rheinabwärts zum Stehen gekommen. Die Eifelschranke, Grenzlinie zwischen Eis und Is, Haus und Hus, got und jot „gut“, ist die tiefe Bruchstelle der rheinischen Sprachlandschaft, bis zu der sich infolge der starken südlichen Blickrichtung und Beziehung Kurtriers rheinfränkische Sprache südlichen Gepräges weit in das trierisch-moselfränkische Gebiet vorschieben konnte. Die Sprache des Trierer Raumes ist seit dem Mittelalter stark von Süden her bedroht. Die Sunsrückschranke an seinem Südsaum, an der sich nördliches dat

gegen südliches das absetzt, und ihre rechtsrheinische Verlängerung über den Taunus, wo die Hauptkraft des mainzisch-pfälzischen Doppelvorstoszes an einer natürlichen und staatlichen Scheide zum Erlahmen kommt, ist die schwächste der drei rheinischen Hemmstellen. Hier drängt das Rheinfränkische mit kulturellen Kräften, die von den mainzischen und pfälzischen Herrschaftsbereichen ausgehen, in breiter Front beiderseits des Rheins während des ganzen zweiten Jahrtausends erobernd und raumgestaltend nach Norden, sofern nicht andere Spracherscheinungen den Trierer Raum bereits bis zur Eifelschranke überannt und nach Süden eingelagert haben. „Bis zu ihr strahlt in ungebrochener, höchstens hier und dort gehemmter Kraft ein Kultur- und demnach Sprachkomplex aus, der in ganz besonders hohem Maße von Süden her durchsetzt und gespeist worden ist: es ist das Gebiet, das die deutsche Sprachforschung als das Rheinfränkische zu bezeichnen pflegt, und dessen Kulturzentren Mainz und Frankfurt sind“ (Frings).

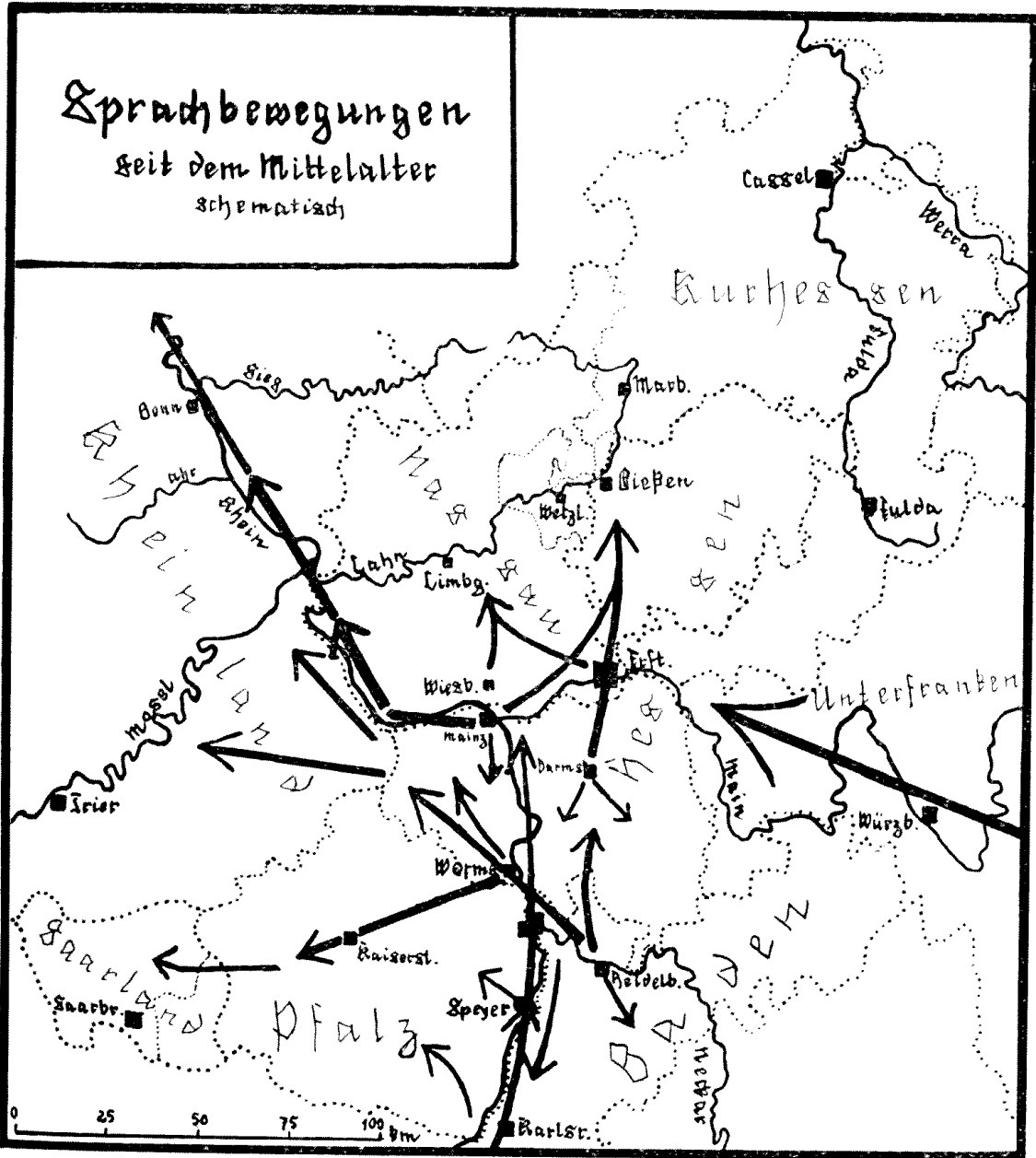
Die rheinfränkische Sprachlandschaft.

Der ältere Begriff der rheinfränkischen Mundart gewinnt von dieser Fragestellung aus einen neuen Inhalt. Die deutsche Sprachgeographie, die ihre Methode am Deutschen Sprachatlas und in zahlreichen von Ferdinand Wrede geleiteten Einzelarbeiten begründet hat²⁾, fand, indem sie von der flächenhaften Anschauung des gesamten sprachlichen Tatbestands ausging, die Gesetze der Verbundenheit und Wandelbarkeit der Sprachererscheinungen im Raum und ihre Begründung in der Verkehrsgemeinschaft und Verkehrsbewegung der Sprachträger. Die gegenwärtigen sprachgeographischen Gruppierungen sind im wesentlichen von den Kräften und Formen der mittelalterlichen Kleinstaaten bestimmt, in denen die Verkehrsgemeinschaft innere Geschlossenheit erlangte. Unmittelbare Bindung an alte Stammesgemeinschaft konnte kaum erkannt werden, obwohl F. Wrede auch bereits vor-territoriale, germanische Zusammenhänge in den heutigen Sprachverhältnissen nachgewiesen hat³⁾. An die Stelle der Mundart, deren strenge Geschlossenheit und Beständigkeit die verfeinerte Mundartkenntnis nicht bestätigte, tritt der Begriff der Sprachlandschaft,

²⁾ F. Stroh, Der Deutsche Sprachatlas. Zur Geschichte und Gestaltung der dialektwissenschaftlichen Fragestellung. Zs. f. deutsche Bildung 4 (1928) 665 ff.

³⁾ Ingväonisch und Westgermanisch. Zs. f. deutsche Mundarten 1924, 270 ff.

der durch einheitliche Lagerung und Entstehungsgeschichte zusammenhängenden Sprachfläche, wie ihn Rurt Wagner in seinem Buch



Gezeichnet von cand. phil. S. Ott nach Entwurf von Dr. Fritz Stroh.

„Deutsche Sprachlandschaften“ (1927) an den Ergebnissen des Sprachatlases entfaltet.

Die sprachgeographische Forschung strebt durchaus zur kultur-geographischen Verbreiterung. Sie sucht die Verbindung mit den übrigen raumgebundenen Wissenschaften, um durch Verknüpfung mit ihren Ergebnissen die Lebensgeschichte der Kulturräume aufzubauen. Sie leiht ihnen Arbeitsweise und Begriffsprägung, die hier Ergebnisse von großartigster Durchsichtigkeit und Schärfe gezeitigt haben. Ihr folgt nunmehr die deutsche Volkskunde, die auf Grund einer allgemeinen geographischen Stofffassung die Formen und Zusammenhänge der deutschen Volkskultur im Atlas der deutschen Volkskunde zu begreifen sucht. Den Schritt zur Kulturlandschaft hat das wegweisende Buch „Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden“ (1926) getan, in dem Theodor Frings, dem wir die tiefen Einsichten in die Entstehungsgeschichte der rheinischen Sprachlandschaften verdanken, in Gemeinschaft mit dem Historiker Hermann Aubin und dem Volkskundler Josef Müller den Kulturablauf im rheinischen Raum aus seiner heutigen sprachlichen Ausprägung und in seinem Zusammenhang mit den geschichtlichen Zuständen und Bewegungen geschildert hat. Daher ist das Rheinland methodisch und räumlich Ausgangspunkt für eine vertiefte sprachgeschichtliche Durchforschung der deutschen Landschaftsräume geworden.

Das Rheinland.

Aus dem Grundriß des rheinischen Sprachraums heben sich jene landschaftlichen Kulturkreise heraus, die ihren kulturellen Eigenwillen der großen Südnordströmung entgegensetzen und in ihrem Bereich zur Ausformung bringen. Der Dreistaffelung der Hemmstellen, Erst-, Eifel- und Hunsrückshranke, entsprechen die Kulturkreise Köln, Trier und Mainz. Doch ist seit alters die Eigenart des Trierer Gebiets am stärksten von den südlichen Einflüssen bedroht, die aus dem rhein-mainisch-pfälzischen Raum vordringen, während im Norden der kölnisch-rheinische Raum sich kraftvoll ausdehnt. So stellt sich das trierische Gebiet zwischen Hunsrück, Taunus, Lahn und Eifel heute als Übergangsraum dar, in dem sich die nördliche rheinische und die südliche rheinfränkische Sprachlandschaft in ihren Einflüssen und Grenzen überschneiden.

Nassau.

Den kennzeichnenden rheinischen Kampf der südnördlichen Kräfte-wirkung tragen Trier-Mainz auch im rechtsrheinischen Nassau aus, dessen Sprachraum N. Bach auf Grund von Tatbeständen des

Sprachatlasses zum erstenmal zusammenhängend dargestellt hat⁴⁾, nachdem Friedrich Maurer bereits in seinen „Sprachschranken“ (s. u.) die nassauischen Verhältnisse kurz einbezogen und richtig beurteilt hatte. Nassau wird von dem gleichen Schicksal des südlichen Übergewichts bestimmt und durch die süd-nördliche Abfolge der rheinischen Kulturräume, deren Querlage sich den natürlichen Umrissen des Schiefergebirges anpaßt, ebenfalls in horizontale Sprachstufen zerlegt. Doch tritt hier neben die kulturfördernde Bedeutung der Stromlinie die der Binnenstraßen über Limburg nach dem Niederrhein, deren Ausgangspunkt gewiß immer die rheinischen Mittelpunkte bleiben. So verbreitert sich der rheinische Weg gleichsam über den Gesamt-
raum.

Wiederum wird die hochdeutsche Lautverschiebung Maßstab für Art und Richtung der allgemeinen Sprachbewegung. Während sie in einigen Erscheinungen weit über Nassau nordwärts geflutet ist, hält die Südgrenze der unverschobenen *dat und wat* nur wenig nördlich des Taunuskammes (einer alten Siedlungs- und Kulturraumscheide) auf Limburg und Diez zurückgeworfen, während versteinerte Reste des unverschobenen *dit* noch weiter südlich im Lande stecken, z. B. in Naunstadt im östlichen Taunus. Geschichtlicher Träger der von Süden her wirkenden Sprachbewegung ist Mainz, das als Mittelpunkt eines durch die Kurwürde ausgezeichneten, zentral gelegenen Staates und eines weiträumigen Erzbistums überlegene Bedeutung hatte. Von Mainz und Frankfurt aus wird der rhein-mainische Raum Kerngebiet der rheinfränkischen Sprachlandschaft. Nördlicher Gegenspieler ist der Trierer Kur- und Kirchenstaat. Die sprachlichen Spannungen zwischen beiden Polen liegen im Bereich von Taunus und Lahntal, wo sich der rheinfränkischen Ausdehnung besonders die trierischen Staatsgebiete entgegenstellen, so daß eine stärkere Bruchstelle in der Sprachfläche entsteht. Mainz und Rheinfranken sind überlegen. Viele dortige Sprachformen haben die nördlich des Kammes gelegenen territorialen Zwischengebiete schwächeren Eigenwillens seit dem Mittelalter erobert und in südliche Zusammenhänge gebracht. Geradezu Einfallstor wird die hessische Niedergraffschaft Katzenelnbogen, die, wie Bach wahrscheinlich macht, besonders seit der Reformation starke südliche Bindungen eingeht. In anderen Fällen sind die rheinfränkischen Formen bereits weit nach Norden in das

⁴⁾ Die nassauische Sprachlandschaft. 1930.

trierische Westerwaldgebiet vorgestoßen und bis zur rechtsrheinischen Höhe der Eifelschranke gelangt. Da das Schwergewicht des trierischen Besitzes und kulturellen Widerstands im Westen an der mittelhheinischen Basis liegt, wurden die Mainzer Vorstöße vielfach vom trierischen Rheingebiet nach Nordosten abgedrängt, was sich am deutlichsten in der Richtung der *dal*-Linie ausdrückt.

Wichtige ältere Zusammenhänge weisen auch auf kulturelle Verbundenheit des nassauischen Raumes mit Hessen und der Wetterau, die ja ebenfalls unter starken südlichen und südöstlichen Einwirkungen stehen. Nördliche und westliche Einflüsse treten dagegen seit dem Mittelalter kaum in Erscheinung.

Hessen.

Ist die Entstehungsgeschichte des hessischen Sprachraumes durchaus eng mit der allgemeinen rheinischen Sprachgeschichte verknüpft, so fehlt ihr doch aus nachweisbaren Gründen die bildungsgeschichtliche Einheit der Rheinlande. F. Maurer, der auf der stofflichen Grundlage des Südhessischen Wörterbuchs den Grundriß der hessischen Sprachgeschichte entworfen hat⁵⁾, knüpft bewußt an die rheinischen Ergebnisse an.

Mitten in Hessen spaltet sich die zentrale rheinische Bewegung und zweigt ab auf dem bedeutenden Straßensystem der Wetterau, die als der natürliche Verkehrsweg und Kulturvermittler den oberrheinischen Graben nach Norden fortsetzt und mit den niederdeutschen und thüringischen Gebieten verbindet. Der rhein-mainische Raum am Rheinknie wird so der bedeutende Knotenpunkt, in dem sich die westdeutschen Kulturwege verknüpfen. Mainz wiederum, das durch seine überterritorialen Staats- und Handelsbeziehungen sowie durch seine Kanzlei südöstliche hochdeutsche Sprache aufnimmt und ausbreitet (z. B. die neuhochdeutschen Doppellaute *ei* für *i*, *au* für *ū*), bildet später und heute mit Frankfurt ein wichtiges staatliches und kulturelles Kraftfeld, dessen Wirkungsbereich sich über das Kerngebiet des Kurstaates hinaus bis an die Grenze seines weiträumigen Sprengels erstreckt. Wie es in die nassauischen Gebiete erfolgreich einbricht und die trierischen Zusammenhänge ständig zurückdrängt, so treibt das Rheinfränkische aus dem Mainzer Zentralraum heraus, von Landesgrenze zu Landesgrenze springend, die alte oberhessische Mundart, die einst viel weiter nach Süden gereicht hat, immer tiefer in die Wetterau

⁵⁾ Sprachschranken, Sprachräume und Sprachbewegungen im Hessischen. 1930.

hinein, bis es schließlich im Norden auf den sprachlich-kulturellen Einflußbereich des kurhessischen Kerngebiets trifft.

Wird demnach der sprachliche Aufbau Mittelhessens in hohem Maß vom Rhein aus bestimmt, so scheinen doch auch sprachgeschichtliche Zusammenhänge auf unmittelbaren Einfluß des benachbarten Südostens hinzuweisen, der ja als Entstehungsgebiet der neuhochdeutschen Gemeinsprache große Bedeutung für den Ursprung sprachlicher Bewegungen haben mußte. Luise Berthold, die in den Karten ihres Hessen-Nassauischen Volkswörterbuchs den gesamten nördlichen Raum unseres Gebietes wortgeographisch erfaßt, hat die These von der aus dem Südosten unmittelbar auf Hessen und Nassau wirkenden Sprachbewegung schon sehr früh, in ihrer Probestellung vom Jahre 1923, vorgetragen, und Anneliese Bretschneider hat neuerdings⁶⁾ sprachliche Verhältnisse Hessen-Nassaus aus unmittelbar wirkenden Südoststößen gedeutet. So ist ohne Zweifel die sprachpendende Bedeutung des — unmittelbar oder vom rheinischen Zentralraum aus wirkenden — Südostens für unser Gebiet erwiesen.

Der Nebenbuhler, gegen den Mainz im Süden in Abwehrfront steht, ist die Kurpfalz, die in ihrem weiträumig-zerrissenen Territorialbesitz beiderseits des Rheines nach Norden drängt und ihre Sprache ausbreitet. Das Rheinfränkische überschneidet sich im Pfälzischen mit starken alemannisch-oberdeutschen Einflüssen. Zahlreiche in ostwestlicher Richtung das mittlere Rheinhessen querende Grenzlinien (Karren/Karch, Sarg/Lade), die sich in dem Zwischengebiet der ehemaligen kleinen Herrschaften hier abgesetzt haben, spiegeln die mainz-pfälzische Kräfteverteilung sprachlich wider. Auf der bedeutenden Straße, die aus dem kurpfälzischen Kerngebiet um Heidelberg=Speyer über Worms, Alzey nach Kreuznach führt, gelangen pfälzisch-oberdeutsche Einflüsse nach Rheinhessen und stoßen schließlich am Nordwestrand des weitgestreckten kurpfälzischen Staatsgebiets in der Rhein-Sunsrückgegend auf den Trierer Raum. Hier grenzt sich z. B. südliches fesscht gegen nördliches fest ab.

Schwächer bleibt die Stoßkraft der Pfalz auf der rechten Rheinseite, wo auch ihr Territorialbesitz geringere Ausdehnung hatte. Hier entwickelt seit dem 16. Jahrhundert das mächtig aufstrebende hessendarmstädtische Territorium einen selbständigen, raumgestaltenden Kulturwillen und wendet seine rheinfränkische Art besonders gegen die

⁶⁾ Sprachkarte und Sprachgeschichte. Indogermanische Forschungen 48 (1930) 181 ff.

südlichen Mächte Pfalz und Erbach. Fescht wiederum wird nach Süden zurückgewiesen und bleibt an einer quer durch Starkenburg laufenden sprachlichen Schranke zwischen Hessen-Darmstadt und den beiden südlichen Territorien stehen. Im Norden, wo Darmstadt seine Besitzungen nach dem Maine hin ausdehnt, drängt es, von Frankfurt unterstützt, die althessischen Sprachformen über den Main ab in das oberhessische Gebiet. Westwärts endlich treffen seine Einflüsse auf den Rhein, stauen sich vor Rhein Hessen oder werden von den rheinischen Strömungen hinweggeschwemmt.

So gliedert sich die rheinfränkische Sprachlandschaft infolge ihrer staatlichen Zersplitterung kennzeichnender Weise in verschiedene Einzelräume.

Die Pfalz.

Die Sprachgeschichte der Pfalz, die Ernst Christmann auf Grund von Karten des von ihm geleiteten Pfälzischen Wörterbuchs untersucht hat⁷⁾, wird entscheidend von Kräften und Einflüssen des ehemaligen kurpfälzischen Staates bestimmt. Sein Kulturwille hat in das Widerspiel der sprachlichen Strömungen zwischen Hunsrück und Odenwald, Mainz und Speyer eine eigentümliche pfälzische Sprachlandschaft gelegt, die sich, trotz ihrer Eigenart, in hohem Maß mit dem mainzisch-rhein-mainischen Kerngebiet zur rheinfränkischen Sprachlandschaft verbindet und in dieser Gemeinschaft den starken oberdeutsch-alemannischen Kulturkräften entgegenstrebt. Der pfälzische Sprachraum steht zugleich unter wichtigen nördlichen wie südlichen Einwirkungen, die aber beide vom Rhein her vorstoßen. Die von Süd und Südost andringenden oberdeutschen Sprachströmungen (Lautverschiebung, Wiederverdrängung von Oossen, waassen durch Ochsen, wachsen usw.) empfangen im pfälzischen Rheingebiet, wo sie teilweise an der Schranke des siedlungsleeren Pfälzer Waldgebirgs hängenbleiben, neue Stoßrichtung nach Westen in die Binnenpfalz hinein. Im Bereich von Kurpfalz stoßen ihre äußersten nordwestlichen Spitzen im Hunsrück-Rheingebiet bis zur Trierer Grenze vor. Die Lautverschiebungslinien, deren tausendjährige Geschichte bis in die Neuzeit hinein nicht zum Abschluß kommen konnte, sind heute aus dem pfälzischen Gebiet herausgepreßt: das/dat im Nordwesten, Pund/Pfund, Appel/Apfel am Südostsaum. Damit fügt sich die Pfalz der rheinfränkischen Sprachlandschaft ein.

⁷⁾ Sprachbewegungen in der Pfalz. 1931.

Mit diesen oberdeutschen Einflüssen begegnen sich die bedeutenden Strömungen, die auf dem Handelsweg Nürnberg-Frankfurt-Mainz-Heidelberg seit dem frühen Mittelalter andrängen und aus dem rheinfränkischen Raum vorgetragen werden (die neuhochdeutsche Diphthongierung, gehn gegen gahn u. a.), nachdem die alten niederdeutschen Spracherscheinungen (waassen „wachsen“ usw.) einst ebenfalls von Norden her vorgedrungen waren. Ihre Vorstosrichtung in der Pfalz wird wesentlich bestimmt von dem Verlauf der großen Straße, die von Mainz und Worms über Kaiserslautern und Saarbrücken nach Metz führt. Die aus dem rhein-mainischen Raum abgedrängten und vorgetragenen äußersten Linien (Pund/Pfund, Appel/Apfel, haaß, heeß/heiß, Eis/Is, ich/i) legen sich in einem dichten Bündel um die südwestliche und südliche Pfalz, die sie damit in die rheinfränkische Landschaft einschließen, ziehen (mit Ausnahme der neuhochdeutschen Diphthongierungslinie) westlich von Karlsruhe rheinabwärts bis Speyer (Bruder hat Brurer bis über Worms hinaus zurückgestoßen), von wo sie über den Neckar nach dem Mainviereck zu abbiegen. Diese Sprachgrenzen, die durch andere, heute nach dem rhein-mainischen Raum zurückgedrängte Linien einst verstärkt wurden, liegen am Südrand der ehemaligen Kurpfalz, die hier ein halbes Jahrtausend lang vom Mittelpunkt Heidelberg aus ihre staatliche und kulturelle Vormacht entfaltet, die ihren mittelhheinischen Raum eng mit der rheinfränkischen Kulturlandschaft verbindet, die dann aber im Zusammenwirken mit Mainz den zu allen Zeiten starken oberdeutsch-alemannischen Einflüssen entgegensteht oder schließlich erliegt⁸⁾.

Das Saarland.

Sprachgeschichtliche Zusammenhänge verbinden auch das saarländische Randgebiet mit dem rheinfränkischen Kulturraum. Die Grundzüge der Saarländischen Sprachlandschaft hat wiederum A. Bach entworfen⁹⁾, eine eingehende Untersuchung ist demnächst von Wilhelm Will zu erwarten. Das Saarland ist zum größten Teil in das rheinfränkische Gebiet der neuhochdeutschen Diphthongierung eingeschlossen (Eis, Haus), der sich das benachbarte Lothringische

⁸⁾ Es lag nahe, aus diesem Sineinandergreifen der Kulturräume Pfalz-Mainz die Zweckmäßigkeit einer Arbeitsgemeinschaft der pfälzischen und südhessischen Sprachforschung abzuleiten und ein gemeinsames Hessisch-Pfälzisches Wörterbuch zu planen.

⁹⁾ Rheinische Vierteljahrsblätter 1 (1931) 48 ff.

entzieht (Is, Hus). Doch hat sich seine Einlagerung in östlich-rheinische Zusammenhänge nicht in einheitlich geschlossener Weise vollzogen. Staatlich und kirchenpolitisch wie kulturgeschichtlich und somit sprachlich bestand niemals eine Einheit dieses Gebiets, das von den Sprengeln von Trier, Mainz, Metz und zahlreichen kleineren Gebieten ohne kulturraumgestaltenden Eigenwillen zerschnitten wurde. An einer natürlichen Schranke begegnen sich der nördliche trierische und der südliche mainz-pfälzische rheinfränkische Kulturkreis. Die Strömungen, die aus dem rheinpfälzischen Kerngebiet um Heidelberg und Speyer im Bereich des kurpfälzischen Territoriums westwärts in das Saarland vordringen, sind überlegen und stellen hier neue rheinfränkische Zusammenhänge her.